

Fremdenb

Wohnungsnot und Siedlungswesen

Die brennende Frage der Wohnungsnot, deren beste Lösung nach dem Kriege, beschäftigt in immer steigenderem Maße alle beteiligten Kreise. War schon vor dem Kriege allgemein die Unhaltbarkeit der Wohnungsverhältnisse der breiten Masse erkannt und wurde durch die Gesetze betreffend den Kaiser Franz Joseph I. Regierungsjubiläumssonds zur Wohnungsfürsorge für Staatsbeamte und Salinenarbeiter 1907, den allgemeinen Wohnungsfürsorgefonds 1910, die Gebäudesteuergesetze von 1911 und 1912, das Baurecht 1912 getrachtet, eine Erleichterung zu schaffen, so haben sich heute durch den Dauerkrieg die Verhältnisse bis zur Unerträglichkeit gesteigert. Seit mehr als vier Jahren wurden nahezu keine Wohnungsneubauten geschaffen.

Im Gemeindegebiete von Wien beträgt das Manko gegenüber den normalen Neu- und Umbauten mehr als 25.000 Wohnungen. Bei den Fabrikationsstätten des Kriegsbedarfes leben hunderttausende Menschen in elenden Holzbaracken ein Dasein, das sonst nur von den Bauarbeitern bei Bahnbauten ähnlich geführt wurde, wobei aber bei den heutigen Industriearbeitern erschwerend hinzutritt, daß das weibliche Geschlecht und die Minderjährigen den weitaus größeren Teil bilden. Die in der Kriegsindustrie beschäftigten Arbeiter haben in ihren früheren Wohnorten die Möglichkeit einer Unterkunft verloren und werden bei Reduzierung der Betriebe in die Städte strömen, um dort das Wohnungsgeld zu vermehren, alsehehen davon, daß ihr derzeitiges Wohnen, wenn man es so bezeichnen kann, selbst nur ein Surrogat eines Provisoriums ist.

Nicht nur diesen Massen ein menschenwürdiges Wohnen zu bieten, auch den vielen Kriegsgetrauten, in Wien mehr als 60.000 seit Kriegsbeginn, sowie den Kriegsinvaliden und Teilnehmern ein Heim zu schaffen, gehört zu den weitaus wichtigsten staatsverhaltenden Fragen, die einer dringenden Lösung bedürfen. Die Vorarbeiten zur Bewältigung dieser dringenden Angelegenheit dürfen nicht verschleppt werden, und wenn auch von Seiten der Regierung, der Länder der Gemeinden wie von Vereinen einiges in Angriff genommen wurde, so ist dies mehr als ungenügend. Es darf nicht dazu kommen, daß nach Beendigung des Krieges Hunderttausende obdachlos dastehen und alles darunter und darüber geht, Mietzinse wie Raketen steigen, Wauspekulanten Herren der Situation sind und die Staatsgewalt dem Kettenhändler auch dieses Gebiet kampflös räumt.

Nach dem Kriege von 1870/71 zogen 10.000 Obdachlose in Berlin herum und versuchten inmitten der Stadt Baracken aufzuschlagen, bei den sich entwickelnden Straßenkämpfen mit der Polizei gab es hundertfache Verwundete und Tote, darunter solche, die mit dem Eisernen Kreuze geschmückt waren. Soll dies eine gigantische Reprise, angepaßt den Dimensionen dieses Krieges haben?

In Oesterreich wie in Deutschland wurde, wie schon erwähnt, viel Erfolgreiches geleistet. Mitten im Kriege entstanden unter anderem in Deutschland die Siedlungen Swaaten, Kassel und Plana, es entstand die Siedlung der Mitteldeutschen Reichswerke, Anlagen für die bei der Kriegsindustrie Beschäftigten. Es wurden die Kriegersiedlungen Auenhahn, Seebenisch, Weihenfels in Sachsen geschaffen. Es wurden noch vor dem Kriege Gartenstädte bei Berlin, Dresden, Bielefeld, Hamburg, Karlsruhe, Königs-

berg, Leipzig, Biegnitz, Magdeburg, Mannheim, München, Neumünster, Posen, Strahburg, Stuttgart, Ulm u. a. m. errichtet. Es entstand das berühmte Selterau. Außerordentlich Wertvolles schafft die Gemeinde Wien mit den Kaiser Karl-Kriegerheimstätten bei Aspern. In Tirol arbeitet der Verein „Tiroler Heldebau“, der bei Ruffstein schon schöne Anlagen gegründet hat. Vorbildliche Industriearbeiter-Heimstätten schufen vor dem Kriege u. a. Krupp in Essen, Krupp in Bernsdorf, Siebig bei Neichenberg.

Alles dies geschah teils vor dem Kriege oder noch in den ersten Jahren des Krieges. Inzwischen stiegen die Löhne, der Wert aller Baumaterialien, der Inneneinrichtungsgegenstände usw. in ununterbrochenem, immer schnellerem Tempo. Auch optimistisch Sehende müssen sich heute klar werden, daß auf Jahre hinaus nach dem Kriege eine 800- bis 400prozentige Steigerung der Baukosten sicher ist, und dies zu einer Zeit, in der die Nachfrage das Angebot weit übersteigen wird. Nur eine radikale Inangriffnahme der Vorarbeiten kann noch helfen.

In Wien im Ministerium für soziale Fürsorge wäre vorberhand die Zentrale des Siedlungswesens für Oesterreich. Die oberste Heimstättenbehörde müßte aber später vollkommen losgelöst werden und als eigene Reichsstelle den Mittelpunkt aller inneren Kolonisations-, Siedlungs- und Heimstättenbestrebungen zu bilden. Ihr Einfluß auf die später zu erörternde Heimstätten-Kredit- und Hypothekenanstalt wäre für alle Transaktionen dieses Unternehmens bestimmend. In jedem Kronlande wären Kronlands-Siedlungskommissionen zu schaffen, an deren Spitze eine hervorragende Persönlichkeit stehen muß, die sich diesem Werke allein widmet. Als Beisitzer kämen Vertreter des Baudepartements der Statthalterei, des Landesbauamtes, in Wien des Stadtbauamtes, sowie fallweise der Gemeinde in Betracht, deren Siedlung in Behandlung steht. Die Erbauung wäre nach Plänen von Privatarchitekten in freiem Wettbewerbe für alle Architekten Oesterreichs offerstehend durchzuführen. Für die Durchführung wären alle bis nun gesammelten Erfahrungen zu sichten und gewisse Normen für jede Kategorie von Siedlungen anzustellen.

Nun ist vor wenigen Wochen ein Buch erschienen, ein Beitrag zur Siedlungsfrage, welcher die Lösung einer großen Schritts näher bringt. Dieses Buch, aus der Feder des berühmten Architekten Peter Behrens stammend, mit einer Vorrede des Staatssekretärs Dr. Dernburg, heißt „Vom sparsamen Bauen“, erfüllt nicht nur die Erwartungen, mit denen man es in die Hand nimmt, sondern wird als Leitfaden für das Siedlungswesen epochemachend wirken.

Peter Behrens führt uns in eine zukünftige Gartenstadt an der Peripherie einer Großstadt in jene Gegenden, welche uns heute, nach den Worten des Staatskanzlers Grafen Hertling mit ernster Sorge erfüllen, und zeigt, wie der Bau in denkbar sparsamster Weise die Erfüllung aller künstlerischen Gebote durchzuführen wäre. Eine schmale Straße von drei Meter nimmt uns auf, rechts und links begrenzt von kurzgeschnittenen Hecken, unterbrochen von weiß lackierten niederen Holzgittertoren. Hinter den Hecken 20 bis 25 Meter tiefer Garten, ein richtiger Bauerngarten mit allem Nützlichen, und doch geschmückt mit einigen Astern, Rosen und Fuchsen, die froh über die Hecke niden. Am Ende der Gärten eine Reihe von ein- bis zweistöckigen Häusern, welche durch ihre Gliederung nichts von dem eintönigen der gewöhnlichen Reihenhäuser haben. Es ist der Gruppenhausbau, bei welchem sieben Wohnhäuser um einen Wohnhof, der gegen die Straßenseite offen ist, verteilt sind, und zwar in so günstiger Weise, daß jedes Haus direkt an sein dazu gehöriges Grundstück schließt. Das Prinzip der Wohnstraße, die fast keinen Verkehr hat, ist streng durchgeführt. Eine Hauptstraße mit öffentlichen Gebäuden, die auch in einem grünen Kranze liegen, durchquert die Siedlung. Es ist nicht Platz, alle vorzüglichen Vorschläge Behrens auch nur zu erwähnen, es seien nur kurz die Kombination von Flachsiedlung mit Stagenhaus, die größere Blocktiefe und geringere Straßenzahl, die Verringerung der Straßenzahlen, Wegfall der nutzlosen und meist verwahrlosten Vorgärten, an deren Stelle wirtschaftlich verwendete Nutzgärten treten, der Entfall der Straßentwässerung und Kanalisation durch Verwendung der Fäkalien und Abwässer erwähnt.

Größte Sparsamkeit in der Planung sowie Industrialisierung des Wohnhausbaues verlangt Behrens. Dies wäre ein Moment, welches durch die Bauzentrale erfüllt werden könnte. Mit ihrer Hilfe wäre die Verbilligung des Kleinstedlungsbaues durch Typisierung der Bauglieder möglich. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf einen der Hauptfaktoren des teuren Bauens hinweisen, der für die Zwecke der Wohnungsfürsorgebauten besitzig werden kann. Dies ist die Zufuhr. Von den tausenden Lastautomobilen, welche bei der Demobilisierung frei werden, muß ein größerer Teil einer unter staatlicher Aufsicht stehenden Baumaterialientransport-U. G. übergeben werden, deren Tarife für gewisse Kategorien von Bauten einer Maximalisierung unterliegen und für welche Bauten eine Zufuhr unbedingt durchzuführen ist. Ein Elaborat über die Durchführung dieses Vorschlages wird an anderer Stelle erscheinen. Eine große materialtechnische Organisation, geleitet durch einen großzügigen Kopf, könnte im Vereine mit der staatlichen Siedlungszentrale dieses brennende Problem günstig lösen.

Die technische Frage ist durch die radikale und geistreiche Lösung Behrens in greifbare Formen gelangt. Die juristischen Fragen haben, soweit sie österreichische Verhältnisse betreffen, in Professor Tribram, Magistratsrat Dr. Sagmeister und vor allem in Professor Randberg eine erschöpfende Behandlung erfahren. An der Spitze der gesamten Heimstättenaktion hätte Oesterreich in der Person des Ministers a. D. Dr. Klein einen Mann, der wie kein zweiter imstande wäre, dieses Unternehmen zu vollführen. Für die administrative Durchführung stehen Oesterreich in Sektionschef v. Meinzinger und Ministerialsekretär Bauer, von denen unter anderem die Sammlung der Wohnungsfürsorgegesetze stammt, Persönlichkeiten mit profunder Kenntnis der Materie zur Verfügung. Die Bauzentrale könnte, wie vorher erwähnt, die Industrialisierung des Bauens und damit die Verbilligung ermöglichen, und es wäre nur noch die finanzielle Seite der Heimstättenfrage zu besprechen.

Die Frage der Geldbeschaffung wurde in Oesterreich durch den Wohnungsfürsorgefonds erleichtert, dem vorläufig bis zum Jahre 1921 5.400.000 Kronen für direkte Verleihung auf zweitrangige Hypotheken zur Verfügung stehen und der bis 1921